

Um die Nordwand der Grandes Jorasses

Autor(en): **Salonic, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um die Nordwand der Grandes Jorasses

Ein bergsportlicher Wettkampf zwischen Deutschland und Frankreich? Von Georges Salonic



Armand Charlet, Chef der Chamonix-Gruppe.

Die beiden sind bis jetzt im westlichen an der Nordwand der Grandes Jorasses vorgedrungen. Wird es ihnen beim nächsten Versuch gelingen, die Schneefelswand und die Felsblöcke von den Gipfel der Grandes Jorasses zu lassen?

Unter den Lokalberichten der großen Tageszeitungen, die verstreut zwischen einem mittleren Ansturm und einem raffinierten Einbruchschub, wurde das Telegramm aus Chamonix mit Mitleid und Not untergebracht. „Zwei Mischler Alpinisten, Harzinger und Peters, haben gestern die Beiwand der Nordwand der Grandes Jorasses versucht. Vermutlich sind sie von einem Sturm überdeckt worden. Heute morgen wurde nämlich die Leiche des einen der beiden auf dem Gletscher, am Fuße der Felswand, aufgefunden. Noch konnte nicht festgestellt werden, ob das Opfer Harzinger oder Peters ist. Die Leiche ist vollständig erstarrt und verunreinigt unsere Augenklappen. Später vom Kameraden des Opfers wurden nicht aufgefunden, man hält es aber für ausgeschlossen, daß er mit dem Leben davongekam.“

Der nächste Tag erstarrte diese fachmännische Auswertung. Ein zweites Telegramm aus Chamonix mußte berichten: „In der Tragödie der Grandes Jorasses ist eine überraschende Wendung eingetreten: der eine der verschunden Deutschen gab Lebenszeichen von sich. Um 1 Uhr nach Mitternacht, als der Führer Fernand Bellin aus Chamonix und drei österreichische Alpinisten in der Umgebung der Leschaux-Hütte Nachforschungen unternahm, hörten sie Hilferufe.“

Es war der Versuch, die Leiche des Unglücklichen den Österreichern zu zeigen. Man kam bald über den Rand des Abhangs, als verbrachte eine graue Nacht auf einer Felsplatte und bei totaler Dunkelheit. Die Österreicher boten ihm die Hilfe der Expedition an: „Wir werden versuchen, Sie zu helfen.“

„Nein, danke, war die Antwort, sich werde bei Morgengrauen aus eigenen Kräften hinstürzen.“ Die Expedition lehnte also ab.

Bei Morgengrauen machte Fernand Bellin das Angebot, in Begleitung seines Kameraden Mollner einen Aufklärungsversuch zu machen. Der berühmte deutsche Alpinist Franz Schmidt, der vom Mischler Alpenklub den offiziellen Auftrag hatte, die Rettung zu organisieren, lehnte das Angebot ab.

Zwei Stunden später kamen Franz Schmidt und seine Begleiter, zwei Bayern — beide Bergsteiger der raffiniertesten Sorte —, Martin Meyer und Hans Steiner, den Versuchswandern erreicht, als dieser daran war, aus dem Eisloch herauszukommen.

Es war Peters, jetzt wurde man Harzinger war es also, der beim Abstieg, zu dem die beiden infolge des Sturmes zurückgekehrt waren, dem östlichen Sturz zum Oxyer fiel. — Das Gelingen, das von drei Tagen über diesen Versuch, die große Nordwand Europas zu bezwingen, schwebte, war also geklärt.

Harzingers Sturz wird demnächst in der berühmten Grotte, die in den Rinnen der Mischler Alpen Klüben den „Helden, die im Montblanc-Gebiet, zu Ehren Deutschlands fuhren, gewandt ist, einen Platz bekommen. Er ist das letzte deutsche Opfer des Kampfes um die Nordwand der Grandes Jorasses. Seine ruhen Vorgesetzten sind schon in der Mischler Heddingerer Denkmäler gestellt. An die Angehörigen Harzingers

indische Hirten im persischen Beleidigungsgramm — das alte Telegramm, das der bayrischen Familien für „im Ausland durchgeführte Heldentaten“ geschickt hat.

Sie, lieber Leser, bereiten diesen Aufwand höchster staatspolitischer Energien nicht? Sollten Sie gar nicht wissen, daß im fünf Jahren im Montblanc-Gebiet zwischen den besten französischen und deutschen Bergsteigern ein gewaltiger Kampf im Gange ist?

Sollten Sie nicht Kenntnis davon haben, daß es hier um das größte alpine Problem, das noch ungelöst ist, geht, um die Beiwand der Nordwand der Grandes Jorasses, diese einzige noch übergeblichene wirklich grandiose „erste Besteigung“, für die sich bisher überzwang der besten Bergsteiger Frankreichs, Deutschlands, der Schweiz und Italiens geopfert haben?

Viele von ihnen wußten schon manches von alpinem Wissen, sie sind erzählbar, was aber nur sehr wenige wissen, ist die Tatsache, daß die Teilnehmer der Deutschen an diesem Wettkampf eine Sensation ist. Die Bayern, die in Chamonix auf der Leschaux sind, legen ihre Hände auf die Chamonix, eine Nation für sich, die — mit den Schweizern — die besten Alpinisten der Welt sind, sind zwar weniger effizient, aber nicht weniger fest entschlossen, den Bayern, konnte es was wollen, vorzukommen.

Sehen wir uns zuerst den „Ort der Handlung“ dieses Dramas an.

Am Felsenkamm, der die italienisch-französische Montblanc-Grenze darstellt, sind, zwischen den Pizzen der Girodelle und Grandes Jorasses (3235 m), die Grandes Jorasses (3420 m), der höchste Gipfel — ein ungeheurer Grat, an dem mehrere Einzelspitzen entstehen, die eigene Namen tragen, wie zum Beispiel die Walker-Spitze (3208 m) und die Wippen-Spitze (3184 m), die Helms-Spitze (3050 m) und die Young-Spitze (3000 m). Über den französischen Abhang wurden die Grandes Jorasses bisher noch nicht bestiegen; nur die Fisse Girodelle und Grandes Jorasses sind bisher erreicht worden.

Der italienische Abhang hingegen bietet größere Möglichkeiten, und die klonischen Steigungen sind durch die italienischen Bergsteiger der Grandes Jorasses nunmehr demnach auf italienischem Gebiet ihren Ausgang.

Die Nordwand — vollständig auf französischem Gebiet liegend — besteht aus Granit, an ihrer höchsten Stelle 1200 Meter hoch, fast ganz von Gletschern bedeckt. Zwei Anführer führen zur Walker-Spitze beziehungsweise zur Helms-Spitze, die voneinander durch ein Eisloch getrennt sind. Die zwei Anführer und das Couloir sind das Objekt zahlreicher Expeditionen gewesen.

Vor zwanzig Jahren haben sich bereits Schweizer Touristen an den Grandes Jorasses versucht. Später, im Jahre 1928, gingen die Italiener zum Angriff gegen den gefährlichen Anführer der Walker-Spitze über. Ihre Führer waren Armand Charlet aus Chamonix und René Courmayeur. Dieser Versuch schlug fehl infolge unvorhergesehenen Sturmes. Seither machten die Deutschen mehrere Versuche; sie schlugen sogar ihr Hauptquartier in der Leschaux-Hütte auf, wo sich während über einen Monats mehrere Gruppen abwechselten. Die Gruppen bildeten sich aus den besten Bergsteigern Münchens; man sah unter ihnen die Brüder Schmidt, Bergsteiger der Mitterhorn-Nordwand, Drexler, Wetzelsbach.

Am 4. Juli dieses Jahres endlich begab sich Armand Charlet aus Chamonix zusammen mit Robert Greloz, dem Schweizer Alpinisten, der die größte Zahl von „Nordwänden“, aber auch eine sehr große Zahl von außerordentlichen Besteigungen aufweisen kann, in die Leschaux-Hütte, wo sie die folgende Nacht verbrachten. Von dort gingen die beiden am 5. Juli um 2 Uhr morgens ab. Sie erreichten den Fuß des Anführers der Helms-Spitze um 4 Uhr morgens. Die Bergverhältnisse waren ausgezeichnet.

Den Bergsteigern eröffnete sich ein verblüffendes Bild: die abgekürzte Bergkette der gewaltigen, unbeweglichen Bergwand. Die strenge, senkrechte Linie mußte auf sie den Eindruck, sie würden in 3-4 Stunden das Problem gelöst haben. Die Enttäuschung ließ nicht lange auf sich warten. Zu Beginn des Aufstieges machte ein kleines Eisloch mit starker Neigung es ihnen unmöglich, den ersten „Kletterarm“ des Granits zu erreichen. Vordringweise wurden Stufen eingeschlagen für den Fall, daß es eventuell den Rückzug ansetzen mußten. Dann ließ es, senkrecht, schneebedeckte Felsplatten erstiegen das eine Mal waren Steigebänke, das andere Mal Nagen ergründet gewesen, wieder ein andermal hätten sich die Klüben, als die Zweckmäßigkeit erwiesen. Aber eine Möglichkeit, die Ausrichtung zu wechseln, gab es nicht, und so setzten die Bergsteiger ihren Weg ganz einfach mit benutzten Schuhen fort.

Armand Charlet äußerte sich bei seiner Rückkehr nach Chamonix wie folgt über den mißlungenen Versuch: „Alles geht gut bis zu den letzten 25 Meter vor dem Punkte, an dem wir umkehren mußten. Gewiß bezog-

neten wir gewaltigen Schwierigkeiten, aber wir konnten sie überwinden. Dann aber erschien der böse Lieberberg, den man bisher als den Schlüsselstein eines jeden großen alpinen Unternehmens zu betrachten pflegt. Geräusch durch die senkrechte Linie, schätzten wir die gefährliche Stelle auf 5 Meter. In Wirklichkeit waren es 25.“

Armand Charlet ging an diese Stelle heran, ausgerüstet mit Mauerhaken und einem Hammer. Mit ungläublicher Anstrengung glückte es ihm, einen Überhang, der in einem unebenen Block endete, zu erklimmen. Da konnte er einen Mauerhaken einstecken, und dank einiger rauer Stellen kam er noch einige Meter höher. Dann aber vermagte seine Kunst an den Schwierigkeiten der Bergwand. Es war 12 Uhr 30, 1 1/2 Stunden hatten genug für die 750-800 Meter, gewiß eine außerordentliche Leistung bei den gegebenen schwierigen Verhältnissen. Die letzten 25 Meter allein aber erforderten fast ganze zwei Stunden an Anstrengungen und tausenden Experimentierens.

Da sie in diesen zwei Stunden nicht herausgefunden hatten, was ihnen die Möglichkeit geboten hätte, den Überhang hinter sich zu bekommen, haben die Alpinisten klugweise Umkehr gemacht. Die Gefahren eines solchen Abstieges können kaum übertrieben werden. Die Sonne, deren Strahlen auf die Felswand fielen, löste unvorhergesehen Eisblöcke ab. Auf einigen Felsplatten mit einer Neigung von 60°, die am Morgen noch mit gutem, hartgetrockneten Schnee bedeckt waren, war der Schnee aufgelaut. Erst um 8 Uhr abends, nachdem sie 16 Stunden an der Felswand verbracht haben, konnten Charlet und Greloz endlich im Gletscher von Leschaux festen Fuß fassen.

Die Lehre eines solchen Unternehmens? Nein: Armand Charlet ist der Mann, der die Nordwand der Grandes Jorasses am besten kennt, da er dort in den letzten

6 Jahren mehrere Besteigungsversuche unternommen hat. Auch erklärte er, daß die Bergverhältnisse nicht günstiger sein können als sie am 5. Juli waren. Sein Begleiter, Greloz, entlastete ihn während fast des ganzen Versuches von der Last seiner haken; die bisherigen Leistungen Greloz' genügen übrigens, um seine Rolle als tüchtigster Mitarbeiter zu werten.

Auch in diesem 5. Juli haben Armand Charlet und Greloz die Nordwand der Grandes Jorasses nicht bezwungen. Zudem aber haben sie den höchsten Punkt auf dieser unbewiesenen Mauer erreicht, denn sie kamen bis in die Höhe von 3750 Meter.

Das gewisse, um auf die Deutschen einen starken Eindruck zu machen. Man gab die Senkation telefonisch nach München weiter; von der bayrischen Hauptstadt kam die lakonische Order:

„Wir verlassen auf Sie, Glück auf!“ Am 28. Juli erfuhr Armand Charlet von den Vorbereitungen im deutschen Lager. Er beschloß, den Kampf noch einmal aufzunehmen, um den Ruhm der Erstbesteigung dieser Nordwand seinem Lande zu sichern.

Am 29. Juli machte er mit Fernand Bellin und Jules Simon einen neuen Versuch.

In der Höhe von 3600 Meter mußten die Franzosen infolge des Glättens den Kampf aufgeben. Weitergehen hätte unbillig den Abstieg bedeutet.

Darum haben am 30. Juli Harzinger und Peters, Träger der Hoffnungen der deutschen Alpinisten, den Weg bereut, der sie einem grausamen Schicksal entgegenführte.

Das sind, in aller Kürze, die wichtigsten Phasen des berühmten französisch-deutschen Duells, das in Chamonix stattfand, und zu dem die berühmtesten Alpinisten Europas offiziell entsandt wurden.

Das Drama, das in der „skandalösen Tageschronik“ der Zeitsung von 1. August 1914 verzeichnet war, ist eine Phase dieses Wettkampfes. Vollständig beginnt schon morgen der Kampf auf neue Weisung der Sieger sein?

